

Geburtsbericht

Elisabeth Svea

25.09.2023

Nach der einzigartig schönen Erfahrung mit der Hausgeburt unseres ersten Kindes, stand bei uns gleich am Anfang der zweiten Schwangerschaft direkt fest: Wir machen wieder eine Hausgeburt.

Und auch diesmal würde uns Silke bei diesem wertvollen Ereignis begleiten.

Schon ein paar Tage vor der Geburt hatte ich das Gefühl, dass es jederzeit losgehen wird. Es gibt ja auch ein paar andere Hinweise, auf die man achten kann.

Am 23.9. hatte ich noch Besuch von meiner Mutter und einer Schwester. Die beide auch meinten, das Baby wird morgen kommen.

Am 24.9. ging es dann Morgens mit leichten unregelmäßigen Wehen los.

Also baten wir die Eltern meines Mannes darum die Große (15 Monate alt) und den Hund zu sich zu nehmen, dass wir uns voll und ganz auf die Geburt unseres zweiten Wunders konzentrieren konnten.

Sie wurden Vormittags abgeholt und in der Zeit liebevoll umsorgt.

Mittags ging es dann los mit regelmäßigen Wehen im Abstand von vier Minuten. Und da ich immer wieder von allen Seiten gesagt bekommen habe, dass die zweiten Kinder schneller kommen und ich doch bitte frühzeitig die Hebamme alarmieren soll, taten wir das.

Silke war gerade erst Daheim angekommen und wir vereinbarten, dass sie sich nach dem Mittagessen auf den Weg macht.

Hier angekommen, waren die Wehen immernoch mit einem kurzen Abstand, aber noch nicht sehr stark. Also unterhielten wir uns noch, während ich im Wohnzimmer meine Runden drehte. Im laufen fühlte es sich am besten an und so wurden die Wehenabstände kürzer.

Gegen halb sieben, stieg ich in die warme Wanne, in der Hoffnung das würde die Wehen etwas stärker machen. Nach einer halben Stunde im Wasser hatte sich an der Intensität der Wehen tatsächlich was verändert. Also begaben wir uns wieder in das vorbereitete Geburtszimmer, in dem auch unser erstes Kind auf die Welt kam. Dort wechselte ich zwischen Seitenlage, Vierfüßler, WC und Stehen und veratmete eine Wehe nach der anderen.

Weil die Wehen nun schon sehr lange arbeiteten, ich aber noch nicht das Gefühl hatte, dass der Kopf rutscht, schlug Silke vor nach dem Muttermund zu tasten.

Ich willigte ein, schließlich interessierte es mich auch, ob es vorwärts geht. Allerdings war es für mich sehr unangenehm und ich erinnerte mich, warum ich daheim meine Kinder auf die Welt bringen wollte. Silke meinte der Muttermund ist ganz weg, aber die Fruchtblase drückte mit Fruchtwasser wie ein Ballon vor dem Kopf. So entstand kein richtiger Druck

nach unten.

Also wehte ich weiter im stehen, abwechselnd ein Bein auf dem Bett. Immer stützend an meinen Mann, der so sehr bei der Sache und sehr bemüht war mich zu unterstützen. Mit wackeln der Hüfte, Druck auf den unteren Rücken oder die Seiten meiner Hüfte und die Erinnerungen an das Trinken und das WC.

So baute sich langsam Druck auf und ich begann etwas mitzuschieben. In der tiefen Hocke dann intensivierte sich die Wehen und ich begann zu pressen. Allerdings wurden meine Beine lahm und ich legte mich wieder auf das Bett in Seitenlage. Dann ging es ganz schnell und unsere Tochter kam mit der gefüllten Fruchtblase als Airbag voraus auf die Welt. Diese platze erst in dem Moment, in dem der Kopf kam. Sie wurde mir mitsamt der Käseschmiere, die sie bedeckte auf meine Brust gelegt und wir schauten nun, was es denn eigentlich ist. Wir wussten es die gesamte Schwangerschaft nicht. Und so wurden wir zu stolzen zweifach-Mädchen-Eltern.

Kurz darauf durfte Papa sie abnabeln und ich gebar in der Hocke noch die Plazenta.

Papa durfte kuscheln und ich wurde noch genäht. Wieder eine unangenehme Erfahrung. Aber so heilte die Verletzung innerhalb weniger Tage ohne Beschwerden sehr gut ab. Wir kuschelten uns ein. Silke und Saskia räumten auf und verabschiedeten sich.

Ich möchte mich von ganzem Herzen bei den Beiden bedanken. Weil sie uns mit ihrer Erfahrung und Ruhe genau die richtige Unterstützung waren.

